

2

AB

83305

~~00 2~~

000

11. N. 179.

Die

**S u n d,**

in allen möglichen

**sowohl leiblich- als geistlichen Nöthen**

**vergnügt und glücklich**

zu seyn.



---

Ein treuer Freund ist ein wirklicher Trost des Lebens, ein freundschaftlicher und gründlicher Trost Selbst aber die beste Aufrichtung und Erquickung einer betrübten Seele, in allerley Erbsaalen. Denn, wo wenig Trost im Herzen ist, da macht dasselbe Verzagen bänger, als die Plage Selbstes. Sirach 6, 14. ff. Weish. 17, 13.

---

Leipzig,

bey Wilhelm Gottlob Sommer. 1772.

Indem Ich, der Verfasser, wegen dieses hier vorliegenden „Auszuges aus meiner gedoppelten Korn- und Brod-Aerndte“, Mich auf Dasjenige buchstäglich beziehe, was ich diesfalls, absonderlich in dem F. Bogen der Fortsetzung dieser Schrift (als in dem die Erfindung Selbst eigentlich angehet) näher erwähnt habe: So habe ich hier Nichts Weiter, als Dies, zu bemerken. So gewiß die nicht kleine Wichtigkeit dieses Auszuges den besondern Abdruck Dieser Bögen ganz völlig verthätigt: so gewiß hoffe Ich, daß, vielleicht Ein Jeglicher Leser Desselben, nach Meiner zweymahligen und zweymahlreichern Korn- und Brod-Aerndte Selbsten, begierig seyn werde. Denn daß jene höchstniedrige, und den wahren Character ihres Urhebers ganz völlig abbildende, Anfrage: „Ob solche Erfindung, wo nicht chimaerique, doch überflüssig sey?“ nicht allein gegen die ganze Erfindung an Sich, sondern auch zugleich gegen jene, in so sehr vielen Zeitungen und Journalen öffentlich wiederholt wordenen, fast allgemeinen Anerkennungen, „daß nämlich Ich die größte Belohnung verdiene, die man einer so allgemein-nützlichen Erfindung nur immer geben könne,!“ desgleichen v. gr. gegen jenen nicht kleinen Gedanken eines grossen Reichsgrafen (confer. von Beyden pag. 6. 7. der Fortsetzung der gedoppelten Korn- und Brod-Aerndte): „daß der Wehrt dieser Erfindung, auch selbst Monarchen, so ohnschätzbar als ohnzählbar verbleibe,;“ in Wahrheit, Weniger, als gar Nichts, vermöge: Das versteht sich von Selbst schon; indem, durch einen so höchstüberflüssigen Ausdruck, nicht allein Alle und Jede, auf die (bey dem anwachsenden Volke so höchstnothwendige) Verbesserung der Land-Wirthschaft abzielenden, Erfindungen aller und jeder LandWirths, sondern auch alle dahinn gerichteten Anstalten aller Könige und Fürsten Selbsten, zugleich mit für überflüssig erklärt werden! Ach, daß der Verfasser die 54ste Note des 1sten Send-Schreibens der gedoppelten Korn- und Brod-Aerndte, absonderlich sub no. 3. u. 4. zuvor nochmalts überdacht, ehe Er, mit einem so aller...stbedenklichen Ausfalle gegen alle kleinen und grossen LandWirths, und mit einer so höchstantipatriotischen Gesinnung gegen den ohnlängbaren Nutzen des ganzen gemeinen Wesens, sich ins Publicum würrklich gewagt hätte! Leipzig am 15ten Aprill 1772.

Der Erfinder der gedoppelten Korn- und Brod-Aerndte.



bung so allgemein, als die Nothwendigkeit unter uns wäre; das Gebeth hat einen so unendlichen so vielfachen Wehrt, und ist, zumahl jezo, eine so allgemeine Angesehenheit der Menschen, daß Ein Jeder, der nur einen Beruf, ja, was sage ich? der nur einen Gedanken, zu helfen hat, seinen ganzen Verstand, und seine besten Gesinnungen, ja, alle seine Leibes- und Seelen-Kräfte, anwenden sollte, zu zeigen, was für Belohnungen das Gebeth habe! wie sehr es alle Leidenden, alle Kreuzträger, zur Gedult, zur Standhaftigkeit in die Höhe hebe! wie es dem schon wirklich Edel-Denkenden noch mehrere dergleichen, und noch edlere Gesinnungen einflöße! wie es den Hungrigen speise; den Trostlosen bemühtige; ja, wie es fogar, bey dem Mangel einer natürlichen Sonne, und aller Bedürfnisse, gleichsam durch eine unsichtbare Speise und Wärme, das ganze Herz des Elenden, des Verwelkten Menschen erquickte! — Das Gebeth ist eine Zierde der Jugend; ein Trost des Alters; ein noch höherer Schmuck der Schönheit; und die allerhöchste Staffel unserer Klugheit! — Wenn, um Uns her, Alles und Alles vergehet: so ist das Gebeth Alleine der Schatz, den Mann aus dem allgemeinen Schiffbruche der Dinge erretten kann, um eine ganze verlohrene Welt wieder zu gewinnen! Es ist die beste Erquickung auf dem Lager der Müden; der treueste Begleiter in allen Geschäften des menschlichen Lebens! Es macht unsere Freuden ergiebiger; es raubt denen Leyden dieser Zeit ihren Stachel; und es drückt allein, auf alle unsere Unternehmungen, zum Besten dieser betrübten Zeiten, das Siegel der Würdigkeit und der Vollkomms

Vollkommenheit auf! — Und o! daß ich alle die seligen  
 Wirkungen des Gebeths mit lebendigen Farben erzählen  
 könnte! Wirkungen, welche machten, daß diese so altege-  
 wordene Welt ihr graues Haar mit noch so viel Ehren  
 trägt; o! daß ich aussprechen könnte, wie dasselbige dem  
 feurig brennenden Sommer ein erquickendes Antlitz gab;  
 wie es die wild gewordenen Elemente besänftigte; wie es  
 hinsürzende Königreiche an ihrem Nagel befestigte; wie  
 es dem Herbst einen größern Ueberfluß abzwang; ja, daß  
 ich recht deutlich, recht einnehmend abbilden könnte, wie  
 das Gebeth insbesondere große Seelen, die unter der  
 allgemeinen Last der Zeit hinsinken wollten, wie-  
 der erhob; wie es der Tugend, über welche die  
 Wellen des Lasters zusammenschlugen, das Leben  
 rettete; wie es, mit heißen Thränen und Flehen,  
 Gott Selbst den das Schwert seines Zorns über die  
 Menschen abgürtete! — Auch zu unserer Zeit also, da  
 Klugheit und Verstand beynabe nur Hände haben können,  
 zu jammern, und nicht, zu helfen, auch zu unserer Zeit,  
 muß das Gebeth Uns Allein erretten, Uns Allein Hülf-  
 fe schaffen, und, wenn, und so lange, als die Hülfe ver-  
 zeucht, unsere Seele in Gedult und Hoffnung erhalten;  
 damit Wir, durch diese Kunst, Uns mit jeder Vollkom-  
 menheit, und mit jeder guten Gabe von oben herab, sät-  
 tigen mögen! — Denn, o! wie weit, wie sehr weit ist nicht  
 die Aerndte noch von uns! und wie klein, wie sehr klein  
 ist noch das Sprößchen der Hoffnung; der Hoffnung, die  
 ein Baum werden muß, wenn Wir Uns an Ihr satt se-  
 hen sollen! Wie vielen, wie sehr vielen Zufällen ist sie noch  
 unterworfen? Wer von Uns hat den Zügel der Winde in  
 seinen Händen? Wer kann Hagel, Donner, Blitz, in  
 kühlen Morgenthau, in sanfte Zephyre, verwandeln? Wer

Kann, über die brennende Sonne, seinen Mantel werfen, daß das Land nicht verschmachte! oder, Wer kann, mit allen Kriegs-Heeren, den Fluhren, auch nur Eine Einzige Lieferung für das menschliche Geschlecht, abzwängen? — Waun dann nun aber Gott, das Alles, Allein, und sonst in der ganzen Welt Niemand Etwas kann und vermag: Warum wollen Wir denn also Uns einfallen lassen, zu glauben, die Stimme des Gebeths und des Flehens gehöre nur für Staub gegen Staub! und für Sünder gegen Sünder! Warum wollen Wir denken, es sey ein Zeichen menschlicher Hoheit, von Gott gar Nichts erbitten zu wollen? Und, warum wollen wir nicht vielmehr die, wie vortrefflich genug beschrieben werden könnende, Vortrefflichkeit des Gebethes in allen unsern Gassen ausruffen? in unsern allergeheimsten Kammern mit goldenen Buchstaben anschreiben? und, absonderlich zu dieser gegenwärtigen Zeit, in Unserer Aller Herzen, mit brennenden Lettern abdrucken lassen? — Vortreffliche Ausdrücke! Worte, denen vielleicht wenig, noch mehr Gewichtiges, beyzusetzen seyn möchte! —

Und wenn also, auch Ich, Liebster Herr Doctor! mit aller Menschen und aller Engel Zungen zugleich reden zu können, im Stand wäre, und hätte (\*) der Liebe nicht; und wenn, auch Ich, durch Erfindung und Auseinandersetzung der allervortrefflichsten Vorschläge, die Klugheit und Weisheit Selbst zwänge, über Mich neidisch zu werden, und Ich suchte, zum Exempel mit meiner Erfindung einer gedoppelten Korn- und Brod-Aerndte, nicht zugleich die Haupt-Quelle aller und jeder wirklichen Süße, und das alleinzige

Mitt

(\*) ad I Cor. 13, 1. ff.



Mittel zu verknüpfen, das, nach dem Willen unseres Gottes, ganz allein zureichend ist, all unser Elend zu lindern. ja, sogar, selbst in denen allergrößesten Leyden uns wirklich glückselig zu machen, ich meyne das Gebeth, und die gottseelige Erwägung unserer Leyden vor dem Angesichte Des, aus Dessen Hand sie uns wirklich gesandt werden: Was würde, just nach jenen Ihren hier vorherstehenden selbsteigenen Aussprüchen, diese meine ganze Erfindung meinem ganzen Nächsten wohl in der That nützen? Oder, ich will annehmen, daß, dem blos irdisch: gesinneten Welt-Menschen, diese meine unter der Feder habende Erfindung einer gedoppelten Korn- und Brod: Aerdte, auch ohne dies. wirkliche Hauptwerk, eine ganz unübersehbliche Menge leiblichen Vortheils doch zynge: Würde es nicht Dem am Ende wirklich just also ergehen, wie jenem Reichen, dessen Feld, nach des allgemeinen Welt: Heylandes selbsteigenen Erzählung (\*), einst so sehr reichliche Früchte getragen hatte, daß er, um den übergroßen Vorrath solcher seiner erbaueten Früchte hinlänglich zusammenfassen zu können, ganz neue Scheunen aufbauen mußte, und Der nun, auf EinMahl, voll menschlichen Uebermuths, zu sich selbst sprach: „Pier be Seele! du hast nun, auf sehr viele Jahre, einen sehr starken Vorrath; habe nun Ruhe, und is, und trink, und habe stets guten Muth „! Denn, kaum, daß dieser höchst übermüthige Gedanke seines vorhabenden Wohllebens aus seinem Herzen heraus war: so sprach alsbald Gott der Herr zu Ihm: „Du Narr! noch diese Nacht wird

A 4

Mann

(\*) Luc. 12, v. 16-21.

Mann Deine Seele von Dir fordern! und Weß  
 wirds nun seyn, das Du bereitet hast,,! Wahr-  
 lich, ein höchstjählinges, vielleicht aber ein noch weit  
 mehr erschrockliches Ende! ein Ende, das durch den,  
 von Jesu Christo zugleich mit hinzugefügt wordenen, höchst-  
 merkwürdigen Ausspruch, wenigstens bedenklich genug  
 wird: „so aber, so geht es, wer ihm Schätze samm-  
 let, und nicht zugleich mit Reich in Gott ist,,! viel-  
 leicht eben so erschrocklich, als jenes Ende des Reichen Mans  
 nes, der (\*) alle Tage herrlich und in Freuden gelebt  
 hatte! —

Mit zwey Worten Alles zu sagen: „Da es nicht  
 „unmöglich ist, daß durch den, aus meiner gedoppelten  
 „Korn- und Brod- Aerndte schlechterdings herauskommen  
 „müssenden, nicht kleinen Nutzen, vielleicht Mancher so,  
 „wohl kleiner als großer Land- und Hauswirth, zu solcher-  
 „ley nämlich höchstunseligen Endschlüssen, wie jener  
 „Reiche, könnte gebracht werden,,: So wüßte Ich,  
 auch nicht Einen Einzigen Bißten Brod mehr, in  
 Ruhe zu essen, noch weniger, auch nur Eine Einzi-  
 ge Minute, ruhig zu schlafen, wenn ich nicht zu-  
 vor Ihnen, Liebster Herr Doctör, und in und  
 mit Ihnen meinen sämtlichen geliebtesten Le-  
 sern, zur Ehre meines Gottes, „wenigstens das  
 „Allervornehmste dererjenigen Umstände, zu-  
 „gleich mit gesagt hätte, unter welchen ich dieser  
 „meiner nicht kleinen Erfindung, von Gott würl-  
 „lich und wahrhaftig bin theilhaftig gemacht  
 worden,,! Hören also Dieselben, wie, nach Ihren  
 selbstigenen Grundsätzen, das Gebeth, und eine gott-  
 feilige

(\*) Confer. 16. v. 19. ff.



Druck-Kosten, angebehrte worden,) Pränumerations-Gulden, wenig oder gar nicht in Betrachtung: So können Sie, und meine sämtlichen Leser, für dieses Ihnen so ganz umsonst hingeebene Geschenke, wohl, um so viel eher, Gott die Ehre geben, und „das nicht wenig Bedenkliche, unter welchem Ich zu dieser meiner „ganzen Erfindung wirklich gelangt bin, mit „ganz voller Gedult an- und anhören,“! Wenigstens erwarte ich, von nun an, von keinem Einzigem meiner Leser, fernerhin, den mir nicht wenig empfindlich gewesenem Ausdruck: „Daß man, für seinen baaren Pränumerations-Gulden Nichts Weiter, als die Erfindung einer gedoppelten Korn- und Brod-Ärndte Selbsten, bezehre,“! Auf allen Fall aber ist, für solcherley Leser, hier zugleich, zum Voraus, meine sehr wohl überlegte Erklärung: „Daß, wenn man an dem, was ich gleich zu Anfange des vor Diesem vorhergehenden Absatzes (\*) gesagt habe, nicht bereits ganz völlig genug hat, ich von Herzens-Grund wünsche, von solcherley Lesern, in meinem ganzen Leben, auch nicht einen einzigen Pränumerations-Pfennig gesehen zu haben; dieweil, bey Denen, meine Muthmaßung vielleicht ganz völligen Grund hat, „daß nämlich der, aus meiner gedoppelten Korn- und Brod-Ärndte zu erwarten sehende, Nutzen, nach dem Beispiele jener nur ist gedachten Geschichte, Ihnen vielleicht zum allergrößten Nachtheile gedeyhn wird,“! Sobald ich Ihnen aber dasjenige wirklich gesagt habe, was ich, in und bey der Entdeckung dieser meiner Erfindung, just eben hauptsächlich Ihnen, schlechterdings sagen muß, sobald mögen Sie allen den, aus meiner Erfindung herauskommenenden, Nutzen,

(\*) Conf. pag. praeced. 7. 8.

Nutzen, auf Ihre Gefahr, wirklich dahin nehmen! Ich, für mein Theil, bin alsdann unschuldig! —

So gewiß aber das, je und allezeit, wahr bleibt, daß (\*) ein treuer Freund ein wirklicher Trost des Lebens, der mit keinem Geld noch Gut zu bezahlen, ein freundschaftlicher und gründlicher Trost selbst aber die beste Aufrichtung und Erquickung einer betrübten Seele in allerley Trübsalen, ist; Und so ohnfehlbar der Verfasser des Buches der Weisheit, nach allen Buchstaben, Recht hat, wenn Er (\*\*) behauptet: „Wo Wenig Trost im Herzen ist, da macht dasselbige Verzagen länger, als die Plage Selbst.“: So gewiß und ohnfehlbar wird, wenigstens der allergrößte Theil meiner Leser, am Ende, es gar nicht bereuen, diese meine hier nachstehenden Betrachtungen mit einem wirklichen Aufmerken gelesen zu haben! —

Ueber den Begriff von der wahren Glückseligkeit, sind unter den Gelehrten beynabe so vielerley Meynungen entstanden, als Gelehrte in der Welt selbst sind. Nach ihren toto caelo verschiedenen Leidenschaften, bestimmen sie gemeiniglich die Vorstellungen von Demjenigen, was ihnen ihr Glück machen soll; So daß folglich bey dem Einen die Ehre, bey dem Andern der Reichthum, und bey dem Dritten die Wollust, in diesem ihrem Begriffe von der Glückseligkeit obenansteht. Aus dem fast unübersehblichen Ganzen dieser Begriffe, will ich, nur nachfolgende Drey, jetzt bemerken. Herr Stonekastel, eine gelehrte Standes-Person in Engelland, giebt mir den Einen; und der heist (\*\*\*) also: „Höher seyn,  
als

(\*) ad Sirach 6, v. 15. 16.

(\*\*) Cap. 17, v. 13.

(\*\*\*) in der Zellischen 2ten Ausgabe des allgemeinen Zuschauers p. m. 65.

als daß man die Verachtung, und niedriger, als daß man den Neid fürchten dürfe; ein mittelmäßiges Vermögen besitzen, ohne von Jemanden abzuhängen, oder Mangel zu besorgen; so viel Klugheit haben, als nöthig ist, sich vernünftig aufzuführen, und das Seinige recht zu gebrauchen; und dann mit vergnügtem und dankbarem Gemüthe die Güter, die der Himmel bescheert hat, genießen: Das ist der glückseligste Zustand, den sich das menschliche Herz wünschen kann,,! Einen andern finde ich in des Freyherrn von Hollberg vermischten Briefen (\*), der lautet also: „Ich habe Ihnen bereits öfters gesagt, daß die meisten Herrlichkeiten dieser Welt blos in der Einbildung bestehen; Wer ein vergnügtes Herz hat, Der besitzt alle diejenigen Vorzüge, die ihm zu fehlen scheinen; Wer aber von Natur zum Misvergnügen geneigt ist, dem fehlt auch sogar Dasjenige, was Er doch wirklich besitzt. Glauben Sie nur erstlich, daß Sie glücklich sind: so sind Sie es wirklich,,! Und einen Dritten treffe ich an bey dem hochberühmten Triller in seinen poetischen Betrachtungen, woselbst ter den ganzen Umfang der wahren Glückseligkeit in die zwey Worte, „gesund und froh seyn,, zusammenfaßt. Er sagt hieselbst (\*\*), also: „Ich bin gesund und froh! was hab ich sonst zu klagen? Wer die zwey Stücke hat, und recht zu schätzen weiß, besitzt ein Königreich, ja selbst den Erdenkreis,,! — Kurz, es sollte mir leicht fallen, funfzigerley, und zwar allezeit von einander verschiedene, Begriffe von dem, was Glückseligkeit seyn soll, zu finden; zumahl wenn ich jenem zürchischen Morralisten Folge leisten,

(\*) im 14ten Briefe des 3ten Theils pag. m. 75.

(\*\*) im 2ten Theil pag. m. 226.

sten, und unter den größten Weisen und größten Narren den rechten Begriff von der größten Glückseligkeit auffuchen wollte (\*)! Genug, daß ich von Allen überhaupt, und von Einem Jedem insonderheit, Ihnen, liebster Herr Doctor, und meinen sämtlichen Lesern, die Entscheidung anheim gebe; und daß ich meinen eignen Begriff zugleich befüge. Ich nämlich, für mein Theil, bestimme Mir das Wesen der wahren Glückseligkeit blos und allein in einem wahrhaftigen, und so viel möglich ununterbrochenen, Vergnügen der Seele. Unter diesem Seelen-Vergnügen aber gedenke Ich Mir denjenigen vortrefflichen Zustand derselben, da sie, über alle und jede Begebenheiten des Lebens erhaben, und zwar so weit erhaben ist, daß sie Alles und Jedes, was Unglück oder was Glück heist, mit ganz stiller Gelassenheit übersehn kann, auch, nach Gelegenheit, das größte Unglück für ihr größtes Glück achtet! Und, mit diesem meinem Begriffe von der wahren Glückseligkeit, will ich, ohne alle weitere Umschweife, zu den Trostgründen selbst schreiten.

Erstlich. „Nichts in der Welt, so gering es auch ist, geschiehet durch ein sogenanntes blindes  
Dh-

(\*) Confer. der Makler der Sitten, 1 Band pag. m. 41. Und kann ich des Martials vortreffliche Schilderung von der Glückseligkeit, lib. X. Ep. 47.; und den gar reizenden Begriff, den ich, außer dem schon angezogenen, noch besonders beym Triller, von ihr gefunden, (loc. cit. p. m. 490. f.) ihrer Weitläufigkeit wegen, nur blos zum Nachschlagen anführen; so wie ich des berühmten Pope diesfallige Untersuchungen, in seinem Versuch über den Menschen, in dem 4ten Sendschreiben an den Lord Bolingbroke, ebenfalls nur zum Nachschlagen angeben kann!

Ohngefähr, durch einen Zufall; sondern, es ist eine Vorsehung über Uns da, eine Vorsehung eines göttlichen Wesens, aus dessen Macht-Hand die Welt ward, und dessen unendliche Weisheit noch jetzt Alles, was geschieht, und was da ist, regieret,,! Die Heyden bereits haben diese Wahrheit begriffen. Und wir finden, in ihren noch übrigen Schriften, hiervon tausend sichere Beweisgründe! Cicero zum Exempel hat, von dieser Grund Wahrheit, nachfolgende erhabene Gedanken: „Ein Mensch, spricht er (\*), der die festgesetzten Bewegungen des Himmels, die fortwährende Ordnung der Sterne, und überhaupt die höchstbedeutsame Verbindung des Einen mit dem Andern, mit seinen Augen betrachtet, und läugnet, daß Alles Dieses mit Bedacht-vollem Verstande herfürgebracht sey; ja, der wohl gar fürgiebt, daß dasjenige, dessen weise Regierung und Bestimmung nicht eben allezeit gleich mit unster Verunft eingesehn werden kann, von einem blinden Ohngefähr komme u. u.: Kann Der wohl ein vernünftiger Mensch seyn? und, ist es nicht lauter göttliche Weisheit, und ein Werk des allerhöchsten Verstandes, wenn Wir gewahr werden, daß sich der Himmel mit einer unbegreiflichen Geschwindigkeit, und mit einer beständigen Abwechselung, umdrehet? ja, daß Dieses Alles, zu der wahren Erhaltung aller Wesen, Jahr ein Jahr aus, noch dazu fortdauret (\*\*),,! Sokrates, hoffte in seinem Gefängnisse auf keine Erlösung und Hülfe der Götter; aber, in dem

(\*) in seinem Buch de natura Deorum part. II. cap. III.

(\*\*) Confer. etiam die gar prächtigen Ausdrücke des Seneca hiervon, in seinem Buch, de prouidentia Lib. I. cap. II.



dem Bewußtseyn seiner Unschuld, und in der stillen Erhebung seines Geistes zu seinem Gott, fühlte er, was ein tugendhafter Mann in sich fähig ist, und so lebte er, und so starb er, da er den Giffbecher getrost annahm! Und, was war, nach Ihren selbststeigenden Ausdrücken (\*), anderer heydnischer Weltweisen höchster Grundsatz, als der, „daß das Leyden eines tugendhaftigen Mannes ein sehr herrliches Schauspiel sey; ein Schauspiel, das, durch die Erwägung seiner höhern und bessern Natur, vor den Augen der Götter gehandelt würde; von welchem sie glaubten, weder das glänzende Heer der Sterne, noch die Sonne in ihrer Pracht, sey für das Auge der Götter ein so vorzügliches Anblick, als „der rechtschaffene Mann, der mit wahrem Helden-Muthe und Stärke seinen Geist in den Olymp aufhübe, wenn seine Faust hier unten mit Unglück und Verachtung zu streiten hätte. Grundsätze, derentwegen sie sich auch nicht scheuten, Tugend den Sieg zuzuschreiben, selbst, wenn sie strammte, selbst, wenn sie für Mattigkeit hinstürzte! — Ein Christ aber, ein Christ, kann und wird, um so viel weniger, an jener Göttlichen Wahrheit verzweifeln, je gewisser Er Einen Gott kennt, Der nicht blos sein allmächtiger Schöpffer, und sein Erhalter von jeher gewesen und noch ist, sondern Der auch zugleich als ein höchstliebreicher und wohlthätiger Vater, durch die unaussprechlichsten Wohlthaten und Wunder, sich sehr oft bewährt hat! In der That war, nach Ihren Aussprüchen (\*\*), das kein kleiner Gedanke für Heyden, daß sie fest glaubten, es sey der Wille ihrer Götter, daß sie liden! Denn, wie konnten sie sonst ihren Göttern es zum Vergnügen anrechnen, dem Streit mit dem Unglücke zuzusehen!

Über

(\*) in Ihren Beherzigungen der Zeit pag. 44.

(\*\*) loc. cit. pag. 45.

Aber, zu glauben, daß dieser Wille nicht etwann den Schluß eines grausamen Schicksaales, sondern unsere wahre, unsere beste und dauerhafteste Glückseligkeit, wirklich zum Grund habe: das, das ist das Vorrecht des Verstandes der Christen! Und, durch welche unzählige Macht-Sprüche des geoffenbahrten Wortes, findet nicht Der, sowohl die göttliche Schöpfung, als die göttliche Regierung und Vorsehung, deutlich bewiesen? Von Seiner Schöpfung, nach welcher Er die ganze Welt, und Alles, was drinnen ist, aus Nichts herfürgebracht, heißt, zum Exempel (\*): „Gott sprach! und es ward! es ward Alles! Die Himmeln erzählen die Ehre Gottes, und die Beste verkündiget seiner Hände Werk! Er ist, Der Alles geschaffen hat! Herr! Du bist würdig, zu nehmen Preis, und Ehre, und Kräfte! Denn Du hast alle Dinge geschaffen; und durch Deinen Willen haben Sie das Wesen, und sind geschaffen,“! Von Seiner Regierung, Kraft welcher Er, nach Seinem allweisesten Rathe und Willen, Alles und Alles zu seinem sich vorgesetzt habenden Zwecke, lenket und richtet, und als ein König über die Welt herrscht, liest man in dieser Schrift z. E. (\*\*) diese göttlichen Macht-Sprüche: „Es freue sich der Himmel, und die Erde sey fröhlich, und man sage unter den Heyden, daß der Herr Herr regieret! Er wird den Erdboden recht richten, und die Leute regieren rechtschaffen! Unser Herr ist gros, und von großer Kraft; und ist unbegreiflich, wie Er regieret,“! Desglei:

(\*) I Mos. 1, v. 3. ff; Ps. 19, v. 2; Jer. 10, v. 16; Offenb. 4, v. 11; 10, v. 6.

(\*\*) I Chron. 17, v. 31; Ps. 9, v. 9; Ps. 147, v. 5.

Desgleichen (†): Saget unter den Heyden, daß der Herr König sey, und habe Sein Reich, so weit die Welt ist, bereitet, daß es bleiben soll, und richte die Völker recht! Der Himmel freue sich, und die Erde sey fröhlich, das Meer brause, und was drinnen ist, das Feld sey fröhlich, und alles was drauf ist, vor dem Herrn, denn Er kömmt, Er kömmt, zu richten das Erdreich! Er wird den Erdboden richten mit Gerechtigkeit, und die Völker mit Seiner Wahrheit! Von Seiner Vorsehung aber liest man z. E. (\*) Diese: „Gott, Der die Welt gemacht hat, und Alles, was drinnen ist; sintemahl Er ein Herr ist Himmels und der Erden; hat gemacht, daß von Einem Blute Aller Menschen Geschlechter auf dem ganzen Erdboden wohnen! und hat Ziel gesetzt, und zuvor versehen, wie lange? und wie weit? sie wohnen sollen! daß sie den Herrn suchen sollten, ob sie doch Ihn fühlen und finden möchten! und zwar, Er ist nicht ferne von Einem Jeglichen unter Uns! Denn in Ihm leben, weben und sind Wir! Da der Allerhöchste die Völker zertheilte, und zerstreute der Menschen Kinder, da setzte Er die Grenzen der Völker, „! Und von Seinem Göttlichen Verhängniße, z. E. (\*\*), Dieses: „Ich wills nicht wehren, wenn Euere Töchter und Bräute geschändet, und zu Huren werden, „! — So, daß, in einem derer Davidischen Psalmen (\*\*\*) , der Göttliche David Menschen

(†) Ps. 96. v. 10. ff.

(\*) Apost. Gesch. 17. v. 24. ff; 9 Mos. 32. v. 8.

(\*\*) Jes. 54. v. 6. 11. 15. ff. Hof. 4. v. 14.

(\*\*\*) Ps. 148. Conf. Ps. 96.

Menschen und Viehe, und allen Creaturen, auf Erden und in dem Himmel, mit dem allerernstlichsten Befehle, ein Zwölffältiges Lob zusrift, ein Lob des Heren Ihres Gottes, Der Himmel und Erden so gar sehr wunderbahrlieh gemacht hat, und Der sie noch jeko erhält, und besiehet, daß sie, in ihrem Laufe, so und nicht anders gehen dürfen (\*).

In denen Danziger Send-Schreiben Einiger Personen an Einander (\*\*) habe ich, über diesen meinen hier vorherstehenden Ersten Beweis, einen Spruch von dem Engländischen Bischoff Beveridge gefunden, der mich so außerordentlich je und immer vergnügt hat, daß ich denselben, ganz unumgänglich gleich nach diesen göttlichen Macht-Sprüchen hieher tragen muß. Dieser Bischoff sagt nämlich also: „In Einem Einzigen Gedanken über Gott, wenn man denselbigen recht nach der Würdigkeit Seines Wesens einrichtet, ist mehr Trost, mehr wahre Freude, mehr Vergnügen der Seele zu finden, als man sich jemahls von aller Ehre, von allen Schätzen, von allen sinnlichen Ergözüngen, versprechen kann, wenn man auch gleich sie alle wirklich zusammenfassen könnte,!“ Welch eine unschätzbare, Welch eine göttliche Wahrheit! Denn, alle göttlichen Eigenschafften, seine Gnade, seine Güte, seine Allmacht, seine Weisheit, seine Gerechtigkeit, u. s. w., alle dieselben sind die allerreichsten Quellen, aus welchen auf Alle Diejenigen, die auf Ihn trauen, die allgerwissesten, die allerkräftigsten, die allerseeligsten Tröstungen Strohmweis herabfließen! Und, wer die recht eigentli-

chen

(\*) Confer. jene obgedachten wirklich christlichen Gedanken des Cicero in seinem Buch de natura Deorum.

(\*\*) im 37sten Briefe pag. m. 273.

chen Kern:Sprüche der heiligen Schrift, in rechten wahrhaftigen Glauben recht in sein Herz prägen zu können, gelernt hat, der empfindet, in allen und jeden Ansehnungen, so gros die auch seyn mögen, wirklichen Trost, ja zuweilen einen wirklichen und nicht kleinen Vorschmack des ewigen Lebens! — Kann mithin ein vernünftiges Geschöpfe, ich will nicht einmahl sagen, ein Christ, sich wohl je einfallen lassen, an der Wahrheit, an der unumstosbaren Wahrheit dieses meines Ersteren Trost:Grundes, auch nur im mindesten zu zweifeln? —

Da es die Kürze der Zeit nicht gestattet, es auch überhaupt meinen dermaßigen Absichten zuwider seyn würde, wenn ich, über diesen meinen Erstern Trost Grund, und die hieher noch gehörigen Zwischen:Wahrheiten, mich in weitläufige Demonstrationen einlassen wollte (\*): So komme ich zum Zweyten Haupt:Trostgrunde in allen nur möglichen widerwärtigen Schicksalen; der lautet also: „Aus der Hand Desjenigen Göttlichen Wesens, Dessen unendliche Weisheit Alles, was geschieht, und was da ist, regieret, kommen, nach einer richtigen Schluß:Folge, auch unsere sämtlichen Schicksale; Und diese Schicksale zielen, ganz sicher, auf unsere wahre Glückseligkeit, ja sie müssen auf dieselbige abzielen, so widerwärtig und unglücklich sie auch, in den  
 B 2 „Augen

(\*) Allenfalls kann der geneigteste Leser hierüber des berühmten Herrn Profess. „Weitenkamps vernünftige Trostgründe bey den Traurigen Schicksalen der Menschen“, und des Herrn Hoernigks „Nichts von Ohngeschr.“, in seinen sämtlichen Theilen, à cap. ad calc. weitläufiger nachlesen.

„Augen dieses und jenes Menschen, an sich selbst zu seyn scheinen!,,

So viel ist ausgemacht, weder die Ursachen, noch die Wirkungen von den Begebenheiten in der Welt, können wir hinlänglich genug übersehen; Und die Kette dieser Ursachen und Wirkungen ist und bleibt, nach dem Zusammenhang ihrer sämtlichen Glieder, einzig und allein in der Hand dieses ewigen Wesens verborgen. Bey alle dem aber wissen Wir gleichwohl, und wir wissen es großentheils sogar aus der Vernunft, daß Dieses Ewige Wesen, Dieser Allgewaltige Gott, nicht allein unendlich gerecht, sondern auch, mitten in seiner Gerechtigkeit, zugleich voller unendlichen Gütigkeit ist; und daß die Beförderung seiner Ehre, folglich nothwendig auch zugleich mit die wahrhaftige und beständige Glückseligkeit aller seiner Geschöpfe, von Ewigkeit her, sein Erster und allervornehmster Zweck war! Lauter Wahrheiten, die, auch vernünftige Heyden, vorlängst schon erkannt haben; Wahrheiten, von welchen man, insbesondere in des *Ciceronis* Buche *de natura Deorum*, in dem *Seneca de providentia*, und in des *Epictet. Enchyrid.* die allervortrefflichsten und theils wirklich-christliche Gedanken, noch jetzt zur Bewunderung antreffen kann! So daß folglich ein Christ sich es schwerlich wird in den Sinn kommen lassen, zu zweifeln, daß alle diese Wahrheiten nicht durch die allerdeutlichsten und kräftigsten Macht: Sprüche des Göttlichen Wortes, buchstäblich sollten können bestärkt, und daß nicht insbesondere das, aus denenselben handgreiflich sollte können dargethan werden, „Daß Gott der Herr alles Creuz und Trübsal wirklich und wahrhaftig verhänget, es sey nun, daß solches, und überhaupt alles Unglück, entweder durch des Menschen selbst-

eigenes

eigenes Fleisch und Blut, und die Sünde, oder durch böse Leute, Kinder des Unglaubens, falsche Brüder, falsche Apostel, ja den Satan selbst, zu geschehen pflegt! Denn (\*) Alles und Alles kommt von Gott, Glück und Unglück, Leben und Tod, Armuth und Reichthum; sogar daß, selbst nach dem allerdeutlichsten Ausspruche des allgemeinen Weltz Heylandes (\*\*), ohne Gottes Willen, dem Menschen auch nicht ein Haar vom Haupte, ja, daß nicht ein Sperling vom Dache, herabfallen kann! — Nach meinem jetzigen Vorsatze indessen, will ich nur Das, ganz kurz bemerken, auf welcherley Weise, und aus welcherley Ursachen, der allgütigste Gott, auch bey denen widerwärtigsten Schicksaalen der Menschen, seine Ehre, und der Menschen wahrhaftige Glückseligkeit zu erreichen, bemüht ist? —

Schon die Natur lehret uns ganz unwidersprechlich, daß alles und jedes Einförmige, alles lange hinter einander Anhaltende, nach und nach, sein Unangenehmes in unsern Augen verliehret. Denn, man setze, daß wir, eine geraume Zeit hinter einander, oder, wohl gar von Jugend auf, lauter gute Tage, lauter beständig fortwährende Vergnügungen, genossen hätten; würden uns nicht, am Ende, alle diese Vergnügungen und guten Tage wirklich zur Last werden? würden uns nicht, auch die kostbarsten und schmackhaftesten Speisen, endlich einen Ekel gebähren, wenn wir, just eben gerade nichts anders, als eben dieselben, von Tage zu Tage, und alle Tage von neuen, zu unserm Genuß haben sollten! Zum wenigsten würde unser ganzes Herz an diesen Vergnügungen, zu seinem allergrößten Schaden und Nachtheile, endlich

B 3

ganz

(\*) Sir. II, 14. Hiob I, 21.

(\*\*) Matth. 10. 29. 30.

ganz steif und fest ankleben, und denken, daß außer diesen feinen ihm nun ganz zur Gewohnheit, zur andern Natur gewordenen, Vergnügungen, nunmehr schlechterdings Nichts Anders in der Welt möglich seyn könne! Und wenn dann einst, wider alles Denken und Hoffen, wirklich Etwas Anders uns aufftiefe: so würde der ganz gewisse Erfolg der seyn, daß auch die allermindesten Widerwärtigkeiten des Lebens uns einen ganz ohnfehlbar tödlichen Schmerz zuziehen würden. So wie etwann, auch die reineste, nur aber etwas unerwartet aufstosende, Luft eine verzärtelte Schöne, zu ganzen Wochen, zu ganzen Monathen dahin wirft! oder, wie ein gar zu herrlich gewöhnt wordenes Mutter-Söhnchen, in den allerkostbarsten Pflaum-Feder-Betten, deswegen nicht einschlafen kann, weil das Blatt einer Rose unter ihm sich in Falten gelegt hat! Was aber die Alten für einen entschlichen Abscheu für allen und jeden Verzärtelungen müssen gehabt haben, dasselbe beweisen nicht allein die sehr rauhen Sitten der alten Teutschen (\*); sondern hiervon finde ich auch einen ganz klaren Beweis in einem alten Gesetze der Lycienser, eines Asiatischen Volkes, als von welchem ich, in des Wilhelm Perkins, eines Engländers, Buche, „Arzeney wider die Schröcken des Todes“, pag. m. 82. f. gelesen: „daß alle diejenigen, welche ihre verstorbenen Freunde, ja selbst ihre Aeltern, zu beweinen Willens gewesen, zum Beweis, daß das Weinen mehr aus verzagten weibischen, als aus männlichen Herz herkomme, nie anders als in Weiber-Kleidern, haben erscheinen dürfen,“! — Kann also ein menschliches Leben, das niemahls durch die allermindesten Wi-

derwärts

(\*) nach dem Tacito, de moribus Germanorum.



derwärtigkeiten gewürzt worden ist, ein Leben, das am Ende durch sich selbst uns zum Ekel werden muß, kann das, von einem vernünftigen Menschen, auch ohne jene unumgänglich nothwendige Rücksicht auf die aus denen Widerwärtigkeiten ganz ohnfeslbar entstehenden geistlichen Vortheile, wohl jemahls gewünscht werden? Und, bes greift nicht, auch schon die bloße Vernunft, hieraus deutlich, daß eine wirkliche Abwechslung des Glückes und Unglückes schlechterdings seyn muß! ja, ich möchte fast sagen, sieht nicht schon die Vernunft, wenigstens einigermaßen, hieraus ein, „daß, nach der Weisheit jenes allgütigsten Wesens, wir Menschen (\*), nicht anders, als durch viel Trübsal ins Reich Gottes eingehen können,“! —

Oder, um hier Sie reden zu lassen, liebster Herr Doctor! was würden Wir (\*\*\*) von einer anhaltenden Reize von Glück und Wohlergehen wohl denken, wenn, wie bey einem üppigen Gastmahle, der Becher des Ueberflusses, von Lippen zu Lippen immer herum ginge, wenn Sorge und Kummer ein blos vorüberflender Schatte einer kleinen Wolke wären, wenn die Felder ohne Unterlaß in den Rock der Freude und des Ueberflusses gekleidet da ständen; und wenn Gott sich kein anderes Vorrecht über die Menschen mehr vorbehielte, als, nach langen, und dem Wunsche der Welt nach höchstspäten Jahren, endlich den Einzigen Vorhen seiner Rache zu senden, um durch Den unserer Seele die Hülle von Staub abzufordern! Würde nicht ein solcher Gott ein Gegenstand unserer Verachtung werden? der zu schwach und zu ohnmächtig sey, den Zügel der Regierung, welchen Er nun einmahls

B 4

aus

(\*) nach Apost. Gesch. 14. v. 22.

(\*\*) nach Ihren sehr schönen Gedanken sub pag. 118, loc. cit.

aus denen Händen gegeben, wieder an sich zu nehmen; der nun über Nichts mehr Regent seyn könne, nachdem Er die Natur zur Regentin aller Dinge gemacht hätte! Würden Wir nicht glauben? daß Er nicht mehr auf denen Fittigen der Winde einhergehen, keine Blitze mehr schiefen, nicht mehr auf der Finsterniß der Wolken einherfahren, und weder Frühe: noch Spat: Regen mehr geben könne! Wir müßten uns alle wahrlich sehr schlecht kennen, wenn wir dieses nicht eingestehen wollten! So bald wir das aber wirklich für wahr annehmen: so müssen wir auch alsbald das zugeben, daß die innere Uezeugung des Herzens von der Wahrheit, „daß, nur Gott Allein, Herr sey, der über Erde und über Himmel allezeit thun könne, was er nur wolle; und daß folglich all unser Glück und Unglück nur blos und allein in seiner göttlichen Hand, nicht aber in eines Menschen Macht und Gewalt, stehe,“, daß, sage ich, die innere Uezeugung des Herzens von dieser beständigen Wahrheit, so sehr würde geschwächt werden, daß für unsere Leidenschaften vielleicht kein Paster: Weg mehr breit, mehr geräumig genug seyn würde! Auf daß also die Menschliche Klugheit von ihrer Thorheit, die Menschliche Stärke von ihrer Schwachheit, und der Menschliche Hochmuth von seiner kriechenden und scheußlichen Kriechen: Gestalt überzeugt werde (ich brauche, mit recht gutem Vorbedachte, bis hieher Ihre selbststeigenden Worte!): was hat Gott für ein Andres Mittel wohl übrig, seinen Ruhm unter denen Menschen wiederherstellen, und seine Ehre unter den Völkern wieder ausbreiten zu können, als, Erstlich, wenn der Mensch noch nicht gänzlich unspürbar geworden, Kreuz, Jammer und Trübsal; oder, wenn er anfängt, das nicht mehr zu achten, zum ändern, die allerschrecklichsten Herolde seines

seines Zorns, Krieg, Hunger, und Pest auszusenden), und durch Die an dem menschlichen Herz anknöpfen, und bey Hohen und Niedern, bey Armen und Reichen, nach Ehrfurcht, nach Unterwerfung anfragen, durch deren mitfolgende Schröcknisse aber, vor dem bebenden menschlichen Geschlechte, seine Aufträge ausrichten zu lassen! —

Kommt nun aber hierzu, ferner, auch dieses, daß der Mensch, der dato noch nicht verdorbene, noch weniger ganz gleichgültige, ganz verhärtete Mensch, durch Nichts in der Welt süßlicher, auf dem Wege der Tugend erhalten, und auf diesem Wege durch nichts schicklicher gerade zu der Ewigen Glückseligkeit fortgeführt werden kann, als durch Kreuz und durch Trübsale; Sintemahl es höchstoffenhafte ist, daß just eben diese bitteren Arzneymittel uns recht überzeugen, „daß alle und jede sinnlichen Ergötzungen viel zu eitel, zu eingeschränkt sind, als daß wir in ihnen die wahrhaftige, und nie aufhörende Ruhe und Glückseligkeit antreffen sollten,;“ Und kommt hierzu, noch ferner, und hauptsächlichst, auch dieses, „daß eben unser Kreuz, Jammer und Elend, unsern Geist zu dem Allervortrefflichsten unseres Lebens, zur Religion, bringt; ja, daß es uns, selbst zur Gottheit, emporhebt, zu einer Gottheit, von Der Wir auf das allerüberzeugendste wissen, daß Sie je und immer Nichts als das Beste wollen und thun kann; zu einer Gottheit, Die, zu unzähligen Malen, uns in Ihrem Worte versichert, daß Sie, so zu sagen, recht mit Gewalt, unser zeitliches und ewiges Wohl will; Denn so heißt ja z. E. (\*): Jerusalem, Jerusalem! wie oft habe ich deine Kinder versammlet

B 5

sammlet

(\*) Matth. 23. v. 37.

sammeln wollen, wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel versammelt, und ihr habt nicht gewollt: So frage ich Sie, Freund! und ich frage Sie, und alle meine Leser, auf das Wohl Ihrer Seele; Ist's Ihnen wohl wirklich ein Ernst, von nun an zu wünschen, „daß Kreuz und Widerwärtigkeit, unter unsere glücklichen, und sehr oft nur bloß von außen glückselig scheinenden, Schicksale, niemahls mehr eingemischt seyn möchte,?“ —

Um guter Tage willen, (habe ich irgendwo einstens gelesen,) darf niemahlen Jemand ein Christ werden! Denn die guten Tage sind denen Nachfolgern des Heylandes im Himmel aufgespahrt worden! Eben deswegen aber werden, just eben meistens die Frommen, am allermehresten mit Kreuz heimgesucht! Und, will ich ein Christ seyn, spricht Lutherus, so muß ich auch Christi Hof-Fahne, das liebe Kreuz, tragen; Denn der liebe Heyland giebt schlechterdings an seinem Hofe kein ander Gewand aus, als dieses: Mensch, du mußt leiden! Gottes Liebe und Gottes Züchtigungen wachsen je und immer auf Einem und dem nämlichen Stamme; Welche Er lieb hat, die züchtigt Er (\*). — Ob also auch schon das Kreuz gros, viel, und noch so mancherley seyn möchte: so ist es doch niemahls etwas Anders, als ein wirkliches Zeichen bloß väterlicher göttlicher Liebe, und ein untrügliches Merkmal der Nachfolger Jesu! ja, es hat auch zugleich die allergewichtigsten, die allerseeligsten Folgen! Denn es bringt uns z. E. zur Erkenntniß der Sünde, es vertreibt die Liebe zur Welt, es führet zu Gott, es lehrt auf Gottes Wort merken, und fleißig beten; ferner, es verwahrt für der Sünde, es prüft unsern Glauben, und unsre Gedulte,

es

(\*) Ebr. 12, 6 f.; Offenb. 3, 19.

es läutert beyde, gleich dem allerfeinsten Golde, und es erweckt endlich das allersehnlichste Verlangen nach dem Himmel selbst, zu dessen Wege wir, auf dem Berge Golgatha, am Creuze, den allereinzigen Wegweiser erblicken! —

Wenn aber unser Creuz uns zuweilen zu lang scheinen will, wie dorten dem Weibe, das (\*) ganze zwölf Jahre hinter einander den Blutgang gehabt hatte; oder, wie dem, am Zeiche Bethesda auf acht und dreyßig Jahre krank gelegenen, Manne (\*\*): so müssen wir wissen, und glauben, daß, je länger und je größer die Noth, desto gewisser und desto näher auch Gott ist! Denn, so heisset ja ausdrücklich in dem Worte der Wahrheit (\*\*\*) : „Der Herr ist nahe, Allen, die Ihn anrufen; Allen, die mit rechtem Ernste Ihn anrufen! Seine Hülfe ist nahe Denen, die Ihn fürchten,“! und (\*\*\*\*): „Ich habe Dich einen kleinen Augenblick verlassen, aber, mit großer Barmherzigkeit will Ich Dich sammeln; Ich habe Mein Angesicht im Augenblicke des Zorns ein wenig von Dir verborgen, aber mit Ewiger Gnade will ich mich Dein erbarmen! spricht der Herr, dein Erbscher,“! Ein Spruch, der, in der That, allen Betrübten, allen Nothleidenden Herzen, mit goldenen, mit diamantenen Buchstaben in ihr Herz eingeprägt werden, der ihnen unablässig in den Gedanken und auf der Zunge seyn sollte! Einen kleinen Augenblick aber und ein wenig, währt, nach diesem Macht-Spruche, das liebe Creuz, 1) in Rücksicht auf die Ewigen Strafen, die Wir Alle mit unsern Sünden gar wohl verdient haben; 2) in Betrachtung des menschlichen Lebens überhaupt,

das

(\*) ad Math. 9, 20.      (\*\*) Joh. 5, 5.

(\*\*\*) Ps. 145, 18. Ps. 85, 10.      (\*\*\*\*) Jes. 54, 7. 8.

das nicht allein an sich selbst kurz ist, sondern auch noch dazu mit noch gar mancherley Freude und guten Tagen wirklich verfüßt wird; und 3) in Ansehung der künftigen Ewigen Herrlichkeit, und der Crone des Lebens, mit der nämlich Ein Jeglicher Kreuzträger, der, unter stets fortwährender Gedult Hoffnung und Gebet, wirklich treu bleibt bis an das Ende, Ewig, ja Ewig gekrönt wird! In der unbegreiflichen, und mit Menschen = Zungen nie auszusprechen sehenden, Größe der Göttlichen Barmherzigkeit aber, und der Ewigen Gnade des Göttlichen Erlösers, liegt erst das allergrößte Gewicht zum Troste für alle Kreuzträger! —

Da, übrigens, unser Heyland Selbsten, in den Tagen seines Fleisches, ein beständiger Stein des Anstosens gewesen, und mit guten freyen Willen sich erniedriget hat bis zum Tode des Kreuzes (\*): So schämen sich nicht allein seine rechten Jünger derer über sie ausbrechenden Trübsale nie, sondern sie freuen sich auch sogar, daß sie, durch selbige, nicht zwar aus Verdienste, sondern nach Gottes Verheisungen und Gnaden = Ordnung, würdig werden sollen zum Reiche Gottes (\*\*)! Denn, wer mein Kreuz nicht auf sich nimmt, spricht der Heyland (\*\*\*) ganz deutlich, und folget mir nicht nach, Der ist Mein nicht wehrt! nehmt drum mein Joch, (das Joch der Lehre, des Lebens, und des Leidens im Kreuze,) auf Euch, denn Mein Joch ist sanft, und Meine Last ist leicht! Der also, der seine Lehre wirklich in wahren Glauben annimmt, der in heiligen Leben ihm nachfolget, und in allen Leyden und Kreuz gedultig aushält, Der hat

das

(\*) Phil. 2, 5. ff.    (\*\*\*) 2 Thess. 1, 5; 2 Cor. 7, 4.

(\*\*) Math. 10, 38.

das recht eigentliche Kennzeichen eines' wirklich rechtschaf-  
fenen Jüngers des Heylandes an sich! —

Trost: Gründe, mein liebster Herr Doctor! die  
hoffentlich gewichtig genug sind, unter dem Beystande des  
guten Geistes Gottes, auch den Allerunglücklichsten in  
seinen allerwiderwärtigsten Schicksaalen sattfam aufrich-  
ten zu können! Gründe, Krafft welcher Ein Jeglicher  
Cruzträger bey allem ihm aufstosenden Jammer, voll  
Glaubens und Hoffnung, ja voller zuversichtlichen Ver-  
trauens auf Gott, zu sich selbst sagen zu können im Stand  
ist: „Auch Mein Dermahliges höchstwidriges Schicksaal  
„kommt aus der Hand Desjenigen Göttlichen Wesens,  
„Dessen unendliche Weisheit Alles, was geschieht und  
„was da ist, regieret; Und, auch Dieses Mein jehiges  
„höchstwidriges Schicksaal zielt, und muß auf meine wahr-  
„re Glückseligkeit abzielen, so widerwärtig und unglück-  
„lich dasselbige auch, meinen fleischlichen Augen, dermahlen  
„wirklich zu seyn scheint,“! Denn, wenn Alle unsere  
Schicksaale überhaupt aus Gottes Hand kommen, und  
auf unsere wahre Glückseligkeit abzielen müssen: so kann  
ganz unmöglich Dieses Jehige Schicksal davon ausgenom-  
men werden! dieweil dieses Einzige Schicksal von allen  
Schicksaalen und Begebenheiten überhaupt nur ein einziger  
Theil ist; ein jegliches Ganzes aber nicht eher als ganz  
gedacht werden kann, biß selbiges alle und jede Theile des-  
selbigen in sich begreiset. —

Wie aber? wenn das Cruz und Elend des Men-  
schen nicht den äuseren Menschen allein, sondern das Herz  
und die Seele zugleich mit, fasset? wie? wenn die be-  
gangenen Sünden selbstens ins Spiel kommen? Denn,

das

das Gewissen des Sünders schläft (\*) nicht allezeit; sondern Gott läßt, nach seinem allerheiligsten Rathe und Wohlgefallen, zuweilen Stunden und Tage hereinbrechen, in welchen der Sünder (\*\*) wirklich empfindet, wie Gott seine Missethat vor sich stellt, und seine unerkannte Sünde ins Licht vor sein Angesicht! Da will dann dem Sünder das, was dem sichern Herz vorher kaum ein Stäublein zu seyn dünkte, zu einem sehr großen Berge, und zu einer Last werden, darunter er wirklich vergehn möchte! Er rechnet auf Ein Mahl zusammen, wie oft er (\*\*\*) mit seinen Sünden Jesum Christum aufs neue gecreuziget, und den heiligen Geist von sich gestossen hat! und da will (\*\*\*\*) das menschliche Herz die Sünden für größer ansehen, als daß sie ihm könnten vergeben werden! In solchen höchstbekümmerten Gedanken bestärkt sich der Mensch selbst zugleich damit, daß er gar keine Krafft zur Buse, und zum Glauben, ja nicht einmahl zum Gebete, in sich gewahr wird! Auf Ein Mahl nimmt er das, was von zeitlichen und leiblichen Trübsalen ihm aufstößt, für wahrhaftige Vorboten des herannahenden feuerbrennenden Zorns an! und die lange, die unbegreifliche Ewigkeit, mit allen in derselben zu erwarten habenden unaussprechlichen Martern und Quaalen, steht, unter den allerentschlichsten Bildern, ihm unablässig vor Augen! — Wie? werden Da jene obigen Trostgründe wohl zureichen? wie? werden selbige, ins-  
beson-

(\*) ad I Thess. 5, 6.      (\*\*) ad Ps. 90, 8.

(\*\*\*) nach Gal. 3, 1. Ebr. 6, 6.      (\*\*\*\*) nach I Mos. 4, 13.



besondre die sogenannten hohen Anfechtungen, wohl durchdauren? —

Ben diesem Zustande der Traurigkeit über die Größe und Menge der Sünden ist (\*), für allen Dingen, ein Unterschied zu machen, zwischen der Göttlichen Traurigkeit, so die Reue zur Seeligkeit würket, die Niemand gereuet, und zwischen der Traurigkeit der Welt, welche den Tod würket. So wie die Traurigkeit überhaupt wegen des Verlusts dieses oder jenes Gutes, oder wegen eines gegenwärtigen oder bevorstehenden Uebels empfunden wird; und wie die Reue das Leyd über das, was man Gott zuwider gethan, und das Erste Stück der Buße ist, welches eigentlich eine rechte Erkenntniß der Sünde, das Gefühl des Göttlichen Zorns, Angst und Schrecken des Gewissens, Demüthigung vor Gott, Bekenntniß der Sünden, und ein ernstliches Mißfallen an derselben, in sich begreifet: Also ist insbesondere die göttliche Traurigkeit, die eine Reue zur Seeligkeit würket, diejenige, da man eine herzliche Betrübniß wegen der Sünde, hauptsächlichst deswegen, empfindet, weil sie dem allerheiligsten Wesen Gottes, in Dem wir alle Seeligkeit zu seyn erachten, zuwider ist, uns von Gott scheidet, und uns in dessen Ungnade sezet. Da nun diese göttliche Traurigkeit aus einer kindlichen Scheu vor einem Vater herrühret, welchen man liebet; da sie nicht nur einen herzlichen Abscheu für der Sünde, sondern auch einen ernstlichen Fleis würket, die Sünde abzulegen,

und

(\*) ad 2 Cor. 7, 10.

und sich zu bessern; und da sie keineswegs alles Vertrauen auf Gott aus dem Herzen vertilget, ob auch schon dieses Vertrauen mit sehr vielen Bekümmernissen und Nengstlichkeiten umgeben, ja gleichsam damit vermischet wird: so ist, aus dem allen, ja auch schon daraus, weil sie die göttliche Traurigkeit heist, das ist, eine Traurigkeit, die von Gott kommt, hinlänglich offenbahr, daß sie, ob auch schon mit einem schwachen, dennoch mit einem wahren Glauben, verbunden seyn muß. Die Traurigkeit der Welt aber, welche den Tod würket, entsteht nicht sowohl über die Sünde selbst, dieweil die Lust an der Sünde und das Vergnügen über dieselbe immer noch in dem Herzen fortbleibt; als vielmehr über die Strafe der Sünden; und ist eben deswegen mit einem sehr großen Unwillen gegen das Gesetz, ja gegen Gott Selbst, verbunden, der das Gesetz gegeben, und es beobachtet und befolgt wissen will. Sie würket auch keine wahrhaftige Besserung des Herzens, sondern auß höchste einen slavischen und sehr unvollkommenen Zwang in den äusserlichen Pflichten; und endiget sich endlich, woserne sie nicht, in der Zeit der Gnade, noch wirklich ganz abgeändert wird, in der Verzweiflung; weil ihr sodann kein weiterer Weg offen steht, dem göttlichen Gerichte, nicht zwar in jener, doch aber, wenigstens dem heil sbetrüglischen und verkehrten fleischlichen Sinn nach, in Der Welt, entgehen zu können!

Denn

Denn die Verzweiflung ist nichts anders, als der allerhöchste Grad der Traurigkeit der Welt, und entspringt aus der Vorstellung solcher Uebel, deren Abwendung die Vernunft für unmöglich oder für unwahrscheinlich gehalten. Und, wer verzweifelt, der giebt Alles auf Einmahl verlohren, der wirft alle Hoffnung zur Seeligkeit ganz und gar weg, und der verfällt gemeiniglich auf die alleräußerste Gewaltthätigkeit! Die Traurigkeit der Welt ist also auf alle menschmögliche Weise zu verabscheuen; und Gott täglich und stündlich zu bitten, daß Er uns ja nicht durch solche in die Ewige Verdammniß wolle dahin reißen lassen! Nach der göttlichen Traurigkeit, aber hat, Ein Jeglicher Mensch wirklich ernstlich zu streben, und um selbige Gott eysrigst zu bitten!

Sind nun des Menschen Sünden, in seinen Gedanken wirklich so gros und übermäsig, als grose Berge; gehen ihm dieselben, wie dorten dem David, und dem Jüdischen Volke (\*), wirklich über das Haupt, und wollen ihm wie eine schwehre Last zu schwehr werden; Kommen ihm seine Missethaten ganz besonders schändlich und greulich, und (\*\*\*) blutroth, wie Rosin-Farbe, für; bedünken ihm derselben so viel zu seyn, als der Haare auf seinem Haupte, und des Sandes am Meere; meyne er, er gehöre unter die allergrößten Sünder, die jemahls gewesen, ja er sey, mit Paulo(\*\*\*\*), selbst den allergrößten Sünder auf Erden: So gehe der Angefochtene recht in sich, und beherzige 1) die überschwengliche Gnade

(\*) Ps. 38, 5; Kl. Jer. 1, 14. (\*\*) Jes. 1, 18. (\*\*\*) 1. Tim. 1, 15;

Gnade Gottes, in dem Machtsspruche (\*): Wo die Sünde mächtig worden ist, da ist die Gnade doch noch viel viel mächtiger worden! 2) So überlege er bey sich selbst die unermessliche Barmherzigkeit des Herrn, in den Kernsprüchen (\*\*): Ist nicht Ephraim mein theurer Sohn, und mein trautes Kind? denn ich gedenke noch wohl daran, was Ich Ihm geredt habe; Darum bricht mir mein Herz gegen Ihn, daß Ich Mich Sein erbarmen muß, spricht der Herr! Und: Wo ist solch ein Gott, wie Du bist? der die Sünde vergiebt, und erlässet die Missethat den Uebrigen seines Erbtheils; der seinen Zorn nicht ewiglich behält: denn Er ist barmherzig; Er wird sich unsrer wieder erbarmen, unsere Missethat dämpfen, und alle unsere Sünde in die Tiefe des Meers werfen! 3) So überdenke er den ernstesten Willen, und die so theuren, und mit den untrüglichsten Eydschwühren bekräftigten, Verheisungen seines Schöpfers (\*\*\*) : So wahr, als Ich lebe, spricht der Herr Herr! Ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern, daß sich der Gottlose bekehre von seinem Wesen und lebe! Und: Wenn eure Sünde gleich blutroth ist, soll sie doch schneeweis werden; und wenn sie gleich ist wie Rosinfarbe, soll sie doch wie Wolle werden! Ferner: Du wirst dem Jacob die Treue, und Abraham die Gnade halten, wie du unsern Vätern vorlängst geschwöhren hast! Denn (†) des Herrn Wort ist wahrhafftig, und was Er zusagt, das hält Er gewiß! 4) So betrachte er die unendliche Krafft  
des

(\*) Röm. 5, 20. (\*\*) Jer. 31, 20. Mich. 7, 18. 19.

(\*\*\*) Ezech. 33, 11. Jes. 1, 18. Mich. 7, 20. (†) Ps. 33, 4.

des Verdienstes, und die vollgültige Genugthuung Jesu Christi, und den mit Ihm aufgerichteten Rath und Bund des Friedens, dessen Gott nicht gereun kann; nach den Sprüchen (\*): Jesus Christus ist die Versöhnung für unsere Sünde, nicht allein aber für die unstrige, sondern auch für der ganzen Welt Sünde! Und: Es ist das Wohlgefallen gewesen, daß in Ihm alle Süle wohnen sollte, und Alles durch Ihn versöhnet würde zu Ihm selbst, es sey auf Erden oder im Himmel, damit, daß er Friede machte durch das Blut an seinem Creuze, durch Sich Selbst. 5) So lasse er in sein Herz eindringen den unaussprechlich = liebreichen Zuruff des Heylandes (\*\*): Kommt her zu Mir Alle, die ihr mühselig und beladen seyd, Ich will Euch erquicken! Und: So bekehret Euch doch nun von eurem bösen Wesen, warum wollt Ihr sterben, Ihr vom Hause Israel! 6) So fasse er zu Ohren und zu Herzen die allgemeinen Verheisungen des Evangelii (\*\*\*) : Gott will, daß Allen Menschen geholfen werde, und sie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen! Und: Der Herr will nicht, daß Jemand verlohren werde, sondern, daß sich Jedermann zur Buße bekehre! 7) So erinnere er sich beständig, der kräftigen Fürbitte Jesu Christi und des Heiligen Geistes (\*\*\*\*): Wer will verdammen? Christus ist hie, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes, und vertritt uns! Ob Jemand sündigtet,

C 2

10

(\*) 1 Joh. 2, 2. Coloff. 1, 19. 20. 1 Joh. 1, 7.

(\*\*) Matth. 11, 28. Hefek. 33, 11.

(\*\*\*) 1 Tim. 2, 4. 2 Petri 3, 9. (\*\*\*\*) Röm. 8, 34.

1 Joh. 2, 1; Röm. 8, 26. Ebr. 7, 25.

so haben wir einen Fürsprecher bey dem Vater, Jesum Christum, der gerecht ist! Und: Der Geist Selbst vertritt uns aufs beste, mit unaussprechlichen Seufzen! 8) So lasse er nicht aus den Gedanken die Exempel busfertiger und zu Gnaden angenommener Sünder, z. E. des Davids (\*); des Manasse (\*\*); der Israeliten (\*\*\*) ; des Zöllners (\*\*\*\*); des Schächers am Creuze (\*\*\*\*\*); und besonders des Pauli (†). Endlich aber und 9) so versichere Er sich täglich und stündlich der ganz gewissen Erhörung des Gebeths. Denn, so bald Wir nur das: Rufe Mich an in der Zeit der Noht (††), recht nach Gottes Willen (†††) einrichten, und (††††) wirklich im Namen Christi bitten lernen: So kommt auch, ganz ohne fehlbar, das höchstangenehme Echo (†††††): So will Ich Dich erretten, und Du sollst Mich preisen! oder (††††††): So werdet Jhrs empfangen! oder (†††††††): So soll es geschehen, ehe Sie ruffen, will Ich antworten; wenn Sie noch reden, will Ich schon hören! —

Befürchtet der betrübt Sünder, das Maas seiner Sünden sey erfüllt, und das Ziel göttlicher Gnade sey überschritten, und Er hätte an Christi Fürbitte und seinem Geiste, und der göttlichen Gnade überhaupt, fernere keinen Theil mehr; sein Schade sey (†††††††) verzweifelt böse, und seine Wunden wären gänzlich unheilbar;

ja,

(\*) 2 Sam. 12, 13. (\*\*) 2 Chron. 33, 12. 13. conf. das Gebeth Manasse. (\*\*\*) Nehem. 9, 9. 27. (\*\*\*\*) Luc. 18, 13. f. (\*\*\*\*\*) Luc. 23, 42. f. (†) 1 Tim. 1, 16. (††) Ps. 50, 15. (†††) 1 Joh. 5, 14. f. (††††) Joh. 16, 23. f. (†††††) Ps. 50, 15. (††††††) Joh. 16, 23. (†††††††) Jes. 65, 24. (††††††††) Jer. 30, 12.

ja, Er sey (\*) von Gottes Augen gänzlich verstosen: So erinnere Er sich 1) derer hier vorherstehenden Neun hochwichtigen Gründe, und derer dabey befindlichen, und mit recht guten Vorbedachte nicht nur bloß unten allegirt wordenen, Macht-Sprüche: so kann Er, aus solchen, schon von selbst den Schluß machen, daß Sünde, als Sünde, nicht fähig sey, der ganz unendlichen Gnade und Barmherzigkeit Gottes Ziel und Maas sehen zu können; sondern daß es vielmehr Ewig wahr bleibe, daß Seine Hand zu helfen kein Ziel habe! 2) So wisse Er, daß das Maas der Sünden nicht anders, als, durch beharrliche Unbusfertigkeit, erfüllet, und das Ziel der Gnade nicht anders gestellt wird, als durch ganz muthwillige und bis an das Lebens-Ende anhaltende Verachtung und Versäumnis der Göttlichen Gnade, welche man die gänzliche Verstockung nennet; Ein Etwas, in welchem derjenige nicht stehen kann, der seine Sünden busfertig erkennet, und nach der Göttlichen Gnade begierig ist! Denn von der Barmherzigkeit Gottes an sich heißt ausdrücklich (\*\*): sie habe kein Ende! So daß also, wo nur der Sünder selbst sich noch wirklich bekehren, und bekehren lassen will, es an Gottes Seiten nie fehlen kann (\*\*\*)). 3) So überlege er wohl, daß ein Mensch, der die Gnaden-Wirkungen desjenigen Geistes in sich empfindet, welchen (\*\*\*\*) die Welt nicht empfangen kann, gar nicht schlüssen darf, daß Er gar keinen Antheil mehr an dem Geiße Gottes und Jesu Christi haben sollte. Denn, ob er gleich denselben, in einer freudigen Empfindung seiner überwindenden Gnaden-Kräfte, in einer das Gemüthe ganz völlig beruhigenden Versicherung der Vergebung der Sünden und des zukünftigen Lebens, auf eine Zeitlang, in sich nicht fühlet: So hat Er sich doch die gewisseste Hoffnung zu der Vermehrung

E 3

(\*) Ps. 31, 23. (\*\*) Klagl. 3, 22. f. (\*\*\*) Ps. 31, 23. (\*\*\*\*) ad Joh. 14, 17.

rung seiner Gaben zu machen, sobald Er nur ein wirklich recht sehnliches Verlangen nach denenselbigen in sich gewahr wird! Dieses recht sehnliche Verlangen nach der göttlichen Gnade und nach Gottes Gaben ist aber ja eben die wahre und recht eigentliche Seele eines rechten Gebetes, nach welcher der Christ gar bald, um den Geist Gottes Selbst, bittet! Und sobald als Er die Bitte um den Geist Gottes wirklich völlig gelernt hat: sobald erfolgt auch von Gott dieser Bitte so ganz zuverlässig versprochne Erhörung! ja alsdenn wird, nach der oft wiederholten theuren Verheißung des Sohnes Gottes selbst<sup>(\*)</sup>, der Christ bitten, was Er nur will, so wirds ihm wiederfahren! David wußte das, mitten in seinem alleräußersten Zageni<sup>(\*\*)</sup>! —

Stellt der Angefochtene, ferner, die Gewalt des Satans über seine Seele sich so gros, so schrecklich für, daß er meynet, es werde Ihm gänzlich unmöglich fallen, aus der Gewalt dieses Gewappneten sich herausreißen zu können; Und bestärkt Er sich, in solchen höchstbekümmerten Gedanken, insbesondere dadurch, daß Er gar keine Krafft zur Buse, zum Glauben, zum Gebet, in sich empfindet; denkt Er, daß sein Herz so kalt und hart sey, und sein Seufzen so unvollkommen, daß solches den Zorn Gottes, wegen seiner übrigen Sünden, noch vielmehr reizen werde; glaubt Er, daß ein Zweifler, wie Er, der in so gar großer Ungewißheit stehe, ob er nämlich in Gnaden von Gott angesehen, und Vergeltung seiner Sünden gewiß erlangen werde, <sup>(\*\*\*)</sup> nie Etwas erlangen könne: So wisse Er, 1) die Gewalt des Teufels ist zwar sehr gros, und die Gefahr in die uns das Herumgehen dieses brüllenden Löwens zu stürzen im Stand ist, erschrecklich, aber gleichwohl nicht und nie unüberwindlich! Denn, gehet der Teufel auch wirklich herum,

(\*) nach Joh. 15, 7; Math. 21, 21. f; Marc. 11, 23. f;  
 (\*\*) Ps. 31, 23. (\*\*\*) Jac. 1, 6. 7.



herum, wie ein brüllender Löwe: so hat ihm dennoch der Löwe vom Stamm Juda (\*) bereits die Macht weggenommen! Ist der Teufel stark: so ist (\*\*) der Heyland der Stärkere, der ihn überwindet, ihm den Harnisch nimmt, darauf er sich verlies, der da losmacht, was jener geraubt und gebunden hatte, und der den Raub austheilet! Ist der Satan der wirkliche Fürst dieser Welt: so hat er doch nichts an Dem, Der der Fürst ist des Lebens; und muß also, wo des Letztern Krafft mit im Kampffist, (\*\*\*) stets unterliegen! Christi Krafft, die vor uns und in uns kämpft, ist die Krafft seiner Liebe, welche (†) stark ist, wie der Tod; und in der Wir also (††) weit überwinden müssen! Selbst ein heiliger Paulus mußte die Faustschläge des Satans, den Pfahl im Fleische, und die feurigen Pfeile des Bösewichts (†††), dulden; aber weswegen? deswegen, daß er sich nicht überhübe, sondern bey seinen hohen Gaben fein demüthig bliebe, und eine desto größere Erfahrung dadurch erlangte, in alle und jede Arten der Trübsaale desto besser sich schicken zu können! 2) Daß der Angefochtene keine Krafft zur Buse und zum Glauben in seinen natürlichen Kräfften und Vermögen empfindet: das ist ihm sehr nützlich. Denn daraus sieht er, daß er solche Krafft wirklich wo anders suchen müsse. Und er kann gar nicht schlüssen, daß Gott ihm dieselbe nicht geben wolle; dieweil dieser Schluß allen obgedachten Verheisungen gerade entgegen stünde; sondern vielmehr, daß Gott solche Krafft in gebührender Ordnung, und durch den Gebrauch der vorgeschriebenen Gnaden-Mittel, bey Sich wolle gesucht wissen! Und 3) äußern sich denn nicht allbereits die Erstlinge solcher Krafft in der Erkenntniß der Sünden, und in seinem ob auch schon schwachen Verlangen

C 4 gen

(\*) Offenb. 5, 5. (\*\*) ad Luc. 11, 22. (\*\*\*) nach Job. 14, 30.

(†) ad Hohel. 8, 6. (††) Röm. 8, 37. (†††) 2 Cor. 12, 7 = 10.;

Ephes. 6, 16.

gen zur Rechtfertigung und zur Heiligung? und sind nicht eben dieselben wirklich ein Anfang zu seiner Genesung? Auch das schwache Seufzen eines kranken Kindes beweget das väterliche Herz Gottes, als des Vaters der Barmherzigkeit, nur um so gewisser, je ohnfehlbarer ein Vater allen seinen gesunden Kindern in der Aufsicht, Wartung und Pflege, das kranke Kind vorzieht, und, nach des Heylandes Parabel (\*), 99 Schaafe in der Wüsten läßt, und das verlohren gegangene Eine wiederum auffucht! 4) Eben aber aus denen mit unterlaufenen Zweifeln entstehet die Schwachheit des Glaubens, und die Unvollkommenheit der Erkenntniß; und es ist mit dieser Schwachheit also beschaffen, daß sie das Licht des Glaubens zwar verdunkelt, aber nicht auslöscht; und daß die verborgene Hand des Herrn ihn erhält, und, nach jenem Bekenntnisse (\*\*): „Ich glaube lieber Herr, hilf meinem Unglauben,“! seinen schwachen Glauben unterstützt, so daß, auch im Dunkeln, er an der Gnade hangen kann! —

Wird endlich, von dem angefochtenen Sünder, das ihn betreffende zeitliche Unglück, übermäßige Trübsal, Noth, Jammer und Elend, welcher Art es auch seyn mag, als ein wirklicher Vorbote eines nachfolgenden schwehren Gerichts angesehen; so wie dorten die falschen Freunde Hiobs solches dem Hiob weis machen wollten; Ja steht ihm die Ewige und unaussprechliche Quaal und Angst der Verdammten, wie dorten dem David (\*\*\*) unabläßig vor Augen: So lasse Er Beydes bey sich recht viel gelten! und lasse 1) dieses Alles einen recht treuen Warnungs-Borthen seyn, damit er das künftige schwehre Gerichte, um so viel sorgfältiger vermeiden, und demselben desto gewisser entfliehen möge; wisse 2) daß solche Warnung wirkliche Gnade ist; und daß Gott die zeitliche Trübsal nicht schlechterdings zur Strafe, sondern

\*) Luc. 15, 4. (\*\*\*) Marc. 9, 24. (\*\*\*) Ps. 116, 3; 2 Sam. 22, 5, 6.



üben zu lernen! 4) Täglich und stündlich aber suche er, in einem recht eifrigen und fleißigen Gebete, die Gnade Gottes, und die Vergebung aller seiner Sünden, zum Exempel nach denen Sieben Bus = Psalmen Davids, dem Gebet Manasse, Daniels und des Zöllners; das ist, Er bete in rechten Glauben und Vertrauen auf alle Verheißungen des getreuen Gottes! 5) Uebe er sich in der Verleugnung der Welt, in Ablegung des irrdischen Sinnes, in beständigen Eindringen in den Sinn seines himmlischen Vaters und seines liebevollen Heylandes, und in dem Kampfe und der Ueberwindung aller geistlichen Feinde! 6) Hühte er sich für fernern Zweifel, Mißtrauen, Unglauben und Ungebult! und harre mit David (\*) des Herrn, sey getrost, und unverzagt, und harre des Herrn! Denn Er, Gott, ist der Herr, der (\*\*\*) nicht leugt! Seine Verheißungen muß und will Er (\*\*\*) stets halten! Er ist unser liebevoller Vater, und ein Erbarmer, ja, der Vater der Barmherzigkeit selbst! Er muß erhören, oder Sein Vater = Herz verlihren (\*\*\*)! Aber dieses sein Vater = Herz bricht Ihm (†), daß Er sich unsrer erbarmen muß! Der Geist Gottes selbst ist (††) der Geist der Gnaden und des Gebeths; Der würket das Gebet! ja, der hilft (††) uns Selbst beten! Alle und jede Seufzer aber, die von Gott kommen, die gehen auch wieder zu Gott! er müßte sonst seines eigenen Wertes vergessen! —

In solchen und dergleichen heiligen und seligen Beschäftigungen aber wird, hoffentlich, auch der allerangefochtenste Sünder, selbst die Schrecken des Todes, ja die allerentsetzlichsten Bilder der Hölle und der unseeligen Ewigkeit in eine Trost = und Freuden = volle Vorstellung des Lebens und der seligen Ewigkeit, höchst glücklich verwandeln! —

Wohlan

(\*) Ps. 27, 14. Cf. Jes. 30, 15; Ps. 37, 7; Klagl. 3, 26. ff.

(\*\*) Mal. 3, 6. (\*\*\*) Ps. 33, 4. (\*\*\*\*) Jes. 63, 16; 49, 14. ff.

(†) Jer. 31, 20. (††) Zach. 12, 10. (†††) Röm. 8, 26.

Wohlan also! liebster Herr Doctör! bey solchen Umständen, wollen wir, an alle ferneren erwannigen Einwürfe des Fleisches und der Welt (\*) uns nicht kehren! Wir wollen, nach dem Ausspruche jenes gelehrten Spaniers, des Balthasar Gracians (\*\*), die Quelle unseres Glückes in der Weisheit gewahr werden! und mit dem Verfasser des Buches der Weisheit (\*\*\*), eben diese Weisheit, als von welcher er weis, daß sie ein guter Rathgeber seyn wird, und ein Tröster in Sorge und Traurigkeit, uns zur Gespielinn erwählen! Wir wollen, nach den Ermahnungen des Epictets (\*\*\*\*), nicht verlangen, daß alles das, was geschieht, just eben nach unserm Willen geschehn soll, sondern, wir wollen so wollen, daß Alles nur also geschehn möge, wie es wirklich vor unsern Augen geschieht! und wollen, nach diesem sehr weisen Grund-Satz, acht haben, ob auch Uns solchergestalt Alles angenehm seyn kann! — Und die weil (\*\*\*\*\*) Alles und Alles, was nicht wirklich und wahrhaftig Gottes klares lauterer Wort ist, unter allen Völkern der Erde, so gelehrt sie auch seyn mögen, weder im Leben noch im Sterben, Jemanden hinlänglich, ich wiederhole es nochmals, hinlänglich, trösten und aufrichten kann: So wollen Wir, wenn Wir, in Diesen und Jenen Nöthen, in diesen und jenen innern oder äußeren Trübsalen, (†) mit David fragen werden: „Nun Herr! weß soll ich aber mich trösten,“? mit diesem nämlichen Göttlichen David, (††) in die Vorhöfe des Herrn gehen,

(\*) Conf. hiervon die sehr schöne hällische Wochenchrift der Gefellige, im I. Theil p. m. 103. it. die Sammlung moralischer und satyrischer Schriften, p. m. 118.

(\*\*) in seinem vollkommenen Menschen, p. m. 231.

(\*\*\*) Kap. 8, 9. (\*\*\*\*) in Enchyrid. cap. 10. u. 13.

(\*\*\*\*\*) nach Zach. 10, 2; und Hiob 16, 2. (†) Ps. 39, 8.

(††) nach Ps. 84, 3.

hen, und (\*) in das Heiligthum unseres Gottes hinein schauen, und mit diesem Göttlichen David (\*\*) uns selbst antworten: „Herr! Ich hoffe auf Dich,“! Mit jener heldenmüthigen Judith (\*\*\*), wollen wir keinen andern Gott, als Ihn Allein kennen, und wollen mit Demuth von Ihm allein Hülfe und Trost erwarten! Denn (†) Gott tröstet die Geringen! Er tröstet in Angst, ja in allen unsern Trübsaalen! Er ist der Trost Israel und ihr Nothhelfer! Der Herr tröstet Zion! und verkehret ihr Trauren in Freude, und tröstet sie, und erfreuet sie nach ihrem Betrübniß! — Alles unser Kreuz selbst aber, und all unser Ungemach und Elend, wollen Wir, nach der Vorschrift Unseres Heylandes (††), mit Willen, ja mit Lust, im Stillen auf uns nehmen! da wir ja wissen, daß (†††) sein Joch sanft, und seine Last leicht ist; und wollen uns alles unseres Leydens nicht allein wehrt achten, sondern dabey auch zugleich immer gedenken, daß wir, mit unsern Sünden, ein noch viel Härteres bey Gott wirklich verdient haben! Wir wollen, gleich jener Heldinn, einer Frau auf dem Dorfe, deren Mann, statt aller Erbschaft, ihr Nichts weiter, als seinen Fleis, sein Gebet, sehr wenig Brod, und Sechs zum Theil noch ganz unerzogene Kinder, zurücke gelassen hatte (†††), all  
unser

(\*) Ps. 73, 16. ff. (\*\*) Ps. 39, 8. (\*\*\*) cap. 8, 16.

(†) 2 Cor. 7, 6.; Ps. 4, 2.; 2 Cor. 1, 4, 5; Jer. 14, 8; Jes. 51, 3; Jer. 31, 13.

(††) Matth. 10, 38; 16, 24; Marc. 8, 34; Luc. 9, 23; 14, 27. und Marc. 10, 21.

(†††) Matth. 11, 30; 1 Joh. 5, 3; 1 Cor. 4, 17.

(†††) Conf. des Herrn von W\*\* Sendschreiben einiger Personen an einander, p. m. 34; als woselbst deren Antwort auf die Tröstungen ihrer Gerichtsherrschaft, so lautet: „Ich habe, durch den Tod meines Mannes, Viel verlohren! Sein Fleis und sein Gebet schaffte diesen Waisen  
und

unser Vertrauen, festfest auf unsern himmlischen Vater, auf Gott, setzen (\*); und unsere Zuversicht auf den Herrn Herrn (\*\*); als der getreu ist; und noch Nie Uns versucht hat, über unsere Kräfte †); Der da bey Uns ist in der Noth! und der Uns herausreißen, und zu Ehren machen will, wenn es Zeit ist. ††) — Wenn aber ja, wider Denken und Hoffen, alle hier vorherstehenden, oder auch andere, noch kräftigere, Trostgründe, gar nicht mehr, oder

und Mir Unterhalt; denn er war arbeitsam und mäßig. Hätte es Gott gefallen: so hätten Wir was vor Uns bringen können; Und, ohne den großen Brand, der, nach Gottes Willen, alle unsere Habseeligkeiten verzehrte, wäre ich ziemlich gut sitzen geblieben! Er war ein guter frommer Mann; Und also werde ich ihn so leicht nicht vergessen! Inzwischen ist Er nun wohl dran; und ich gönne Ihm von Herzen seine jetzige Ruhe! Sollte ich mich viel härmern und grämen? da bewahre mich Gott für! Das hies ja seinen Zorn reizen! und seine Verheisungen tadeln! Mein Mann war mir nöthig; denn Er sorgte für Mich. Und jetzt ist Er todt! Das ist aber auch Alles! Nun lebt Mir Gott noch! Nun wird Der für Mich sorgen! Es kann mir nicht übel ergehen! Mein Gott kann und wird Mich nicht lassen! Ich thue meinen Kindern Alles Das zu gute, was ich kann! Gott ist Mein und Unser Aller Vater! Der wird es Mir nie lassen ganz übel ergehen! — Prächtige Worte! Worte, die Bewunderung wehrt, und vielleicht um so viel mehr wehrt sind, da sie nicht etwan von einer Großen Frau von Canis, bey der Einäscherung ihres Gutes Blumberg, sondern von einer ganz schlechten, und sehr armen Bauern-Frau, herühren! —

(\*) Ps. 71, 6. 7; 118, 8. 9.

(\*\*) Jer. 17, 7; Ps. 146, 1; Ps. 91, 1 = 16.

†) 1 Cor. 10, 13. Ps. 68, 20.

††) Ps. 91, 14. 15. Jes. 41, 10. 43, 1. Ps. 89, 22.

oder zum wenigsten nicht sogleich anschlagen sollten; ja, wenn, für übergroßen Jammer und Elende, Wir nicht einmahl zu einem rechten Gebete mehr sollten gelangen können: so wollen Wir, gleich jenem ehrbaren und grundredlichen Manne, der, durch die unmenschlichsten Verfolgungen seiner Neider und Feinde, endlich so weit war gebracht worden, daß er nun wirklich zuweilen in einer tiefen und verzehrenden Melancholie lag, so wollen Wir, sage ich, gleich Dem, unser ächzendes und trähnendes, ja vielleicht mit wirklichen Blut-Trähnen überschwemmt sehendes, Herz, so wie es ist, ganz blos dem guten Geiste Gottes, voller Trähnen und Aechzen dahingeben! wollen diesem guten Geiste Gottes dies unser Herz ganz alleine bearbeiten lassen, und überhaupt nicht das allermindeste weiter thun, als voller gläubigen, voller unumstosbaren Vertrauens, auf die Hülfe des Herrn warten! Denn, hören Sie nur, Freund! wie die Vorsehung des gütigen Himmels über diesen, so gleichsam schon mit dem Tod ringenden, Mann, wirklich gewacht hat!

„Eines Tages (heist es von demselben, in dem 23sten Briefe des 2ten Theils derer von dem Hrn. Professor Stockhausen gesammelten Briefe p. m. 447.) als er bey einem meiner Freunde war, und über seine Noth ganz außerordentliche Trähnen vergoß, pocht Jemand an das Zimmer; Man rufft herein! und es erscheint ein sehr wohl gekleideter Mann, der unsern Unglücklichen sogleich, mit einer sehr bekannten Art, und voller Bewegung, umarmet! Dieser wird ganz betäubt, und kann, vor Erstaunen, kein Wort sprechen! „Ach, mein Bruder! fängt er endlich an, den ich schon sehr lange für todt gehalten habe! mußttest du auch noch ein Zeuge meines Elendes seyn.“! Sie erklären sich endlich einander. Der Bruder, welcher lange Zeit in Engelland gewesen war, von daher Jemand berichtet hatte, daß er gestorben wäre, kam aus West-Indien



„Indien zurücke, diesen seinen Einzigen Bruder zu be-  
suchen! Er hatte große Reichthümer gesammelt, und  
hatte keine Kinder! Er setzte den Unglücklichen zum  
Erben ein! schenkte ihm sogleich die ganze Hälfte sei-  
nes ganzen Vermögens, und nahm ihn mit nach En-  
gelland, als woselbst er sich sehr gut eingerichtet hatte! —

Wider alle und jede Widerwärtigkeiten des Mensch-  
lichen Lebens, keine Einzige ausgenommen, ja, wider die  
Pforten der Höllen selbst, wollen Wir also einen un-  
überwindlichen Muth fassen! und, mit jenen frommen  
Dichtern (\*), je und immer, fest stehen, in allen mögli-  
chen Stürmen! — Kurz: Mit allen unsern Umständen,  
mit unserer Gesundheit, mit unserer Ehre, mit unseren  
Reichthümern, gesetzt, daß die, und alle unsere Glücks-  
Güter, auch in der That noch so klein wären, wollen  
Wir vergnügt; und nach dem Macht= Spruche Pau-  
li (2 Cor. 4, v. 8. 9. 17.): „Wir haben allenthalben Trüb-  
saal, aber Wir ängsten uns nicht; Uns ist bange, aber  
Wir verzagen nicht; Wir leiden Verfolgung, aber Wir  
werden nicht verlassen; Wir werden untergedrückt, aber  
Wir kommen nicht um „! wollen Wir, selbst mitten in den  
allerwiderwärtigsten Schicksaalen, vergnügt und glück-  
selig seyn lernen (\*\*)! — —

(\*) Die Tugend (heißt in Trillers 2ten Theil seiner Be-  
trachtungen, p. m. 363.) die Tugend hält, auf Disteln,  
Dorn und Kletten, bey Frost und Reif, zum Öfftern ihre  
Nast „! Und ein gelehrter Euno, in seinem Versuch ei-  
niger moralischen Briefe, sagt p. m. 3: „Vertraue Gott!  
Der wird, nach Seinem Rath, Dich leiten! Er, Der  
durch Wüsten führt, bringt ins Gelobte-Land „! —

(\*\*) Conf. hiervon, aufer den schon angezogenen Schrif-  
ten, auch die sehr gründlichen Abhandlungen in dem  
340sten

340sten Stücke des 9ten Theils des Menschen; und im 388sten Stück des 2ten Theils des Geselligen; Desgleichen Hrn. M. Beck's Anweisung zur wahren Gemüths-Ruhe, bey aller Widerwärtigkeit; Joh. Adolph Hoffmanns zwey Bücher von der Zufriedenheit, nach den Gründen der Vernunft und des Glaubens; von Sarsa Kunst, stets fröhlich zu seyn u. s. w.



### Nachricht.

Denenjenigen geneigten Lesern, die, aus dem oben erwähnt wordenen F-Bogen der Fortsetzung meiner „gedoppelten Korn- und Brod-Aerndte“, es nicht bereits wissen, muß ich noch melden, Daß

1) schon der allererstere Entwurf von dieser hier vorliegenden „Erwaegung menschlicher Trübsale“, allbereits vor 16. Jahren, in gar verschiedenen gelehrten Zeitungen und Journalen, eines öffentlichen Beyfalles nicht unwürdig geschätzt worden; und daß, da Diese Drey Bögen, nur die generelle Erwaegung menschlicher Leyden, in sich begreifen,

2) ein zweyter Abschnitt die specielle Erwaegung derselben, betreffend insbesondere die dermalige so allgemeine Hungers-Noth, u. s. w.; ein dritter Abschnitt aber das eigentliche Haupt-Stück des ganzen Werkes, oder die, mitten in den allerwiderwärtigsten Schickjaalen, und mit Einem Worte auf der hohen Schule des Heiligen Geistes erlernete, und folglich, durch diesen nämlichen Geist Gottes, auch bey Andern Kreuzträgern (ad 2 Cor. 1, v. 3. ad 7.) gar sehr leicht in Praxin zu bringen mögliche, praktische Weisheit, in sich begreifen; Beyde, dato noch fehlende, Abschnitte selbst aber, vielleicht bald nach der Oster-Messe dieses Jahres, g. G., öffentlich herauskommen werden. Datum vt supra.

H.

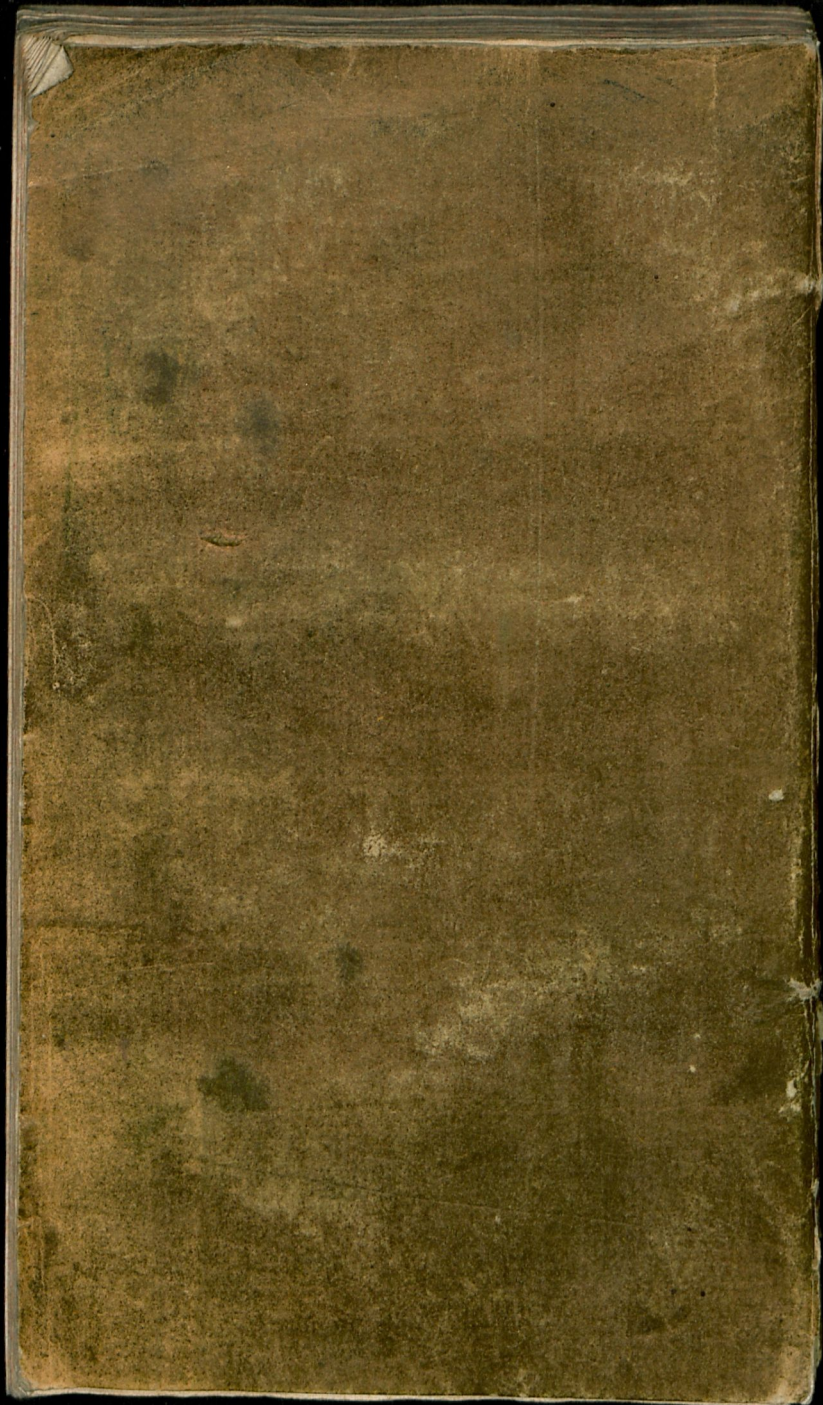
AB 83305 (1)

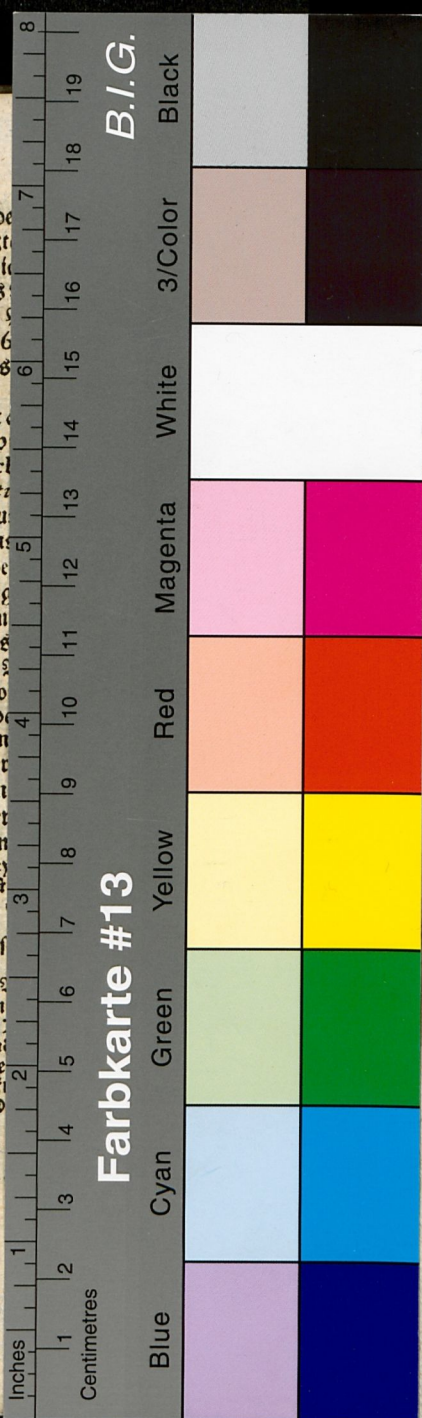
ULB Halle  
004 052 749

3



56.





Die  
**R u n f t,**  
in allen möglichen  
sowohl leiblich- als geistlichen Nöthen  
vergnügt und glücklich  
zu seyn.



---

Ein treuer Freund ist ein wirklicher Trost des Lebens, ein freundschaftlicher und gründlicher Trost Selbst aber die beste Aufrichtung und Erquickung einer betrübten Seele, in allerley Trübsaalen. Denn, wo wenig Trost im Herzen ist, da macht dasselbe Verzagen bänger, als die Plage Selbst. Sirach 6, 14. ff. Weisb. 17, 13.

---

Leipzig,  
bey Wilhelm Gottlob Sommer. 1772.